Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2006)
Heft: 33

Artikel: Genderaspekte der Kriegsbewältigung in Sierra Leone : Interview
Autor: Ehret, Rebekka / Hobi-Ragaz, Ginger / Schwarz, Martina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631756

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Genderaspekte der Kriegsbewältigung in Sierra Leone

von Ginger Hobi-Ragaz und Martina Schwarz

Rebekka Ehret koordiniert am Sondergerichtshof für Sierra Leone (SCSL) die Qualitätssicherung des Sprachendienstes. Unser Gespräch drehte sich um geschlechtsspezifische Entwaffnungsprogramme, sprachliche Machtkonstellationen und Frauenstimmen, die nun – auch dank der Interviewten – vermitteln können.

Der sierra-leonische Bürgerkrieg gilt als einer der grausamsten Guerillakriege Afrikas. War der grosse Zulauf von Jugendlichen zu den Rebellengruppen ethnisch motiviert oder gibt es dafür andere Erklärungsansätze?

Der Krieg war nicht ethnisch politisiert und motiviert wie in Ruanda oder Jugoslawien. Vielmehr ist der anfänglich freiwillige Anschluss an die Rebellengruppen gerade in ländlichen Gebieten auf die absolute wirtschaftliche Zukunftslosigkeit der Jugendlichen zurückzuführen. Der Ethnologe Paul Richards hat zudem gezeigt, welche Verantwortung dabei das patrimoniale System hat. Wenige ältere Männer regeln die politischen und sozialen Grundbedingungen in den Dörfern. Sie bestimmen darüber, wie Mädchen verheiratet, das Land verteilt und der Zugang zu den Ressourcen festgelegt werden. Die jungen Männer waren frustriert darüber, keinen Zugang zu jungen Frauen zu haben, die an ältere Männer mit Besitz verheiratet wurden. Sie waren frustriert darüber, dass ihnen der Aufbau einer eigenen Existenz verunmöglicht wurde, indem ihnen der Zugang zu Land verwehrt war. Ausserdem wurden die jungen Männer oft weggeschickt, wenn die Liebesaffären zwischen ihnen und jungen Frauen aufgedeckt wurden. Es sind grundsätzliche Bedingungen, die für junge Männer und Frauen ungünstig waren. Eine Theorie ist, dass der Anschluss an die Rebellengruppen für die Jugendlichen eine Möglichkeit darstellte, dieses Machtkonzentrat aufzulösen. Deshalb hatten sich am Anfang bestimmt viele aus eigenem Antrieb angeschlossen. In anderen Phasen des Krieges aber wurden sie auf grausamste Art und Weise entführt und mit Gewalt bei den Rebellen festgehalten.

Das ist eine sehr interessante Theorie. Könnten Sie noch etwas darüber sagen, welche Möglichkeiten den Frauen dadurch eröffnet wurden?

Für viele Frauen war es ein Emanzipationsweg, aus dem engen sozialen Kontrollnetz der Dörfer auszubrechen. Vielen ist natürlich Schreckliches widerfahren, aber einige haben doch auch ausgesagt, dass es für sie eine Möglichkeit war, auszubrechen. Sie wären jetzt emanzipierter, als sie das jemals hätten sein können ohne den Krieg. Ich fand diese Aussage extrem interessant, obschon das natürlich den Krieg nicht rechtfertigt.

Je nach Schätzung machten Frauen und Mädchen 10-33 Prozent der Kriegsführenden aus. Sie kämpften, waren aber auch «bush-wives». Nach der Entwaffnung gab es auch Frauen, die bei ihren «bush-husbands» blieben, obwohl sie hätten weggehen können. Dies weil sie mit ihm ein Kind hatten und er materiell für sie sorgen konnte. Es gab bei den Entwaffnungs- und Integrationsprogrammen einen starken *gender-bias*, der Frauen quasi ignorierte. Für Frauen mit Kindern gab es gar keine Programme, obwohl sie eine Ausbildung besonders nötig gehabt hätten.

Der Sondergerichtshof für Sierra Leone (SCSL)

Der sierra-leonische Bürgerkrieg dauerte offiziell von 1991 bis 2002. Gemäss Schätzungen beläuft sich die Zahl der Opfer auf mehrere 10'000 Tote, etwa ein Drittel der Bevölkerung musste migrieren. 2005 zogen sich die UN-Truppen endgültig zurück.

2002 wurde der Sondergerichtshof – mit Sitz in Freetown – durch die Vereinten Nationen und Sierra Leone gegründet. Es handelt sich um ein Internationales Gericht, einen so genannten Ad-hoc-Strafgerichtshof, der Verstösse gegen internationales und nationales Recht verfolgen kann. Hauptaufgabe und Ziel des SCSL ist die Anklage der Kriegsverbrecher, welche die grösste Verantwortung für die schweren Verletzungen des internationalen und nationalen Rechtes tragen, die nach dem 30. November 1996 auf Sierra Leones Territorium begangen wurden.

Angeklagt sind elf Personen, die allen drei Kriegsparteien angehörten. Zwei der ursprünglich dreizehn verstarben bereits. Charles Taylor wartet auf seinen Prozess in Den Haag, ist aber auch vom SCSL angeklagt. Die Hauptanklagepunkte sind Mord, Massenmord, Vergewaltigung, Massenvergewaltigung, Terrorisierung der Zivilbevölkerung, Rekrutierung von Kindern unter 15 Jahren als Soldaten, Ausbeutung, Versklavung, Brandstiftung, Plünderung und vorsätzliche Angriffe auf UN-Blauhelme und MitarbeiterInnen von Hilfsorganisationen. Als Höchststrafe kann eine lebenslange Freiheitsstrafe verhängt werden.

Finanziert wird der Sondergerichtshof durch freiwillige Beiträge von UN-Mitgliedsstaaten.

Sie haben die Rollenverteilung nun generations- und geschlechtsspezifisch dargestellt. Hat sich hinsichtlich Letzterem während des Krieges etwas verändert?

Eine der Terrorstrategien im Krieg war die sexuelle Gewalt, die jedoch nicht einen Irrweg im Kriegsgeschehen, sondern eine Erweiterung dessen, was zu Friedenszeiten passiert, darstellt. Ironischerweise hat nun diese erhöhte Brutalität während des Krieges eine Sensibilisierung betreffend sexueller Gewalt eingeleitet. Es wird eher darüber gesprochen und die Taten werden vermehrt der Polizei gemeldet.

Ist es möglich, von geschlechtsspezifischen Lebenslaufbahnen im sierra-leonischen Bürgerkrieg zu sprechen?

Vor drei Jahren hätte ich gedacht, eine klare Antwort geben zu können. Jetzt habe ich so viel dazugelernt, dass ich nicht mehr sagen kann, es sei klar so oder nicht so. Es ist ein so komplexes Phänomen, dass man nur auf einige Punkte hinweisen kann. In den Entwaffnungsprogrammen wurde sehr geschlechtsspezifisch vorgegangen, weil man gedacht hatte, dass nur die Jungs geschossen und Hände abgehackt hätten. Dementsprechend wurden anfänglich nur Männer entwaffnet, obwohl auch sehr viele junge Frauen gekämpft hatten.

Gab es auch Projekte speziell für Frauen und Mädchen?

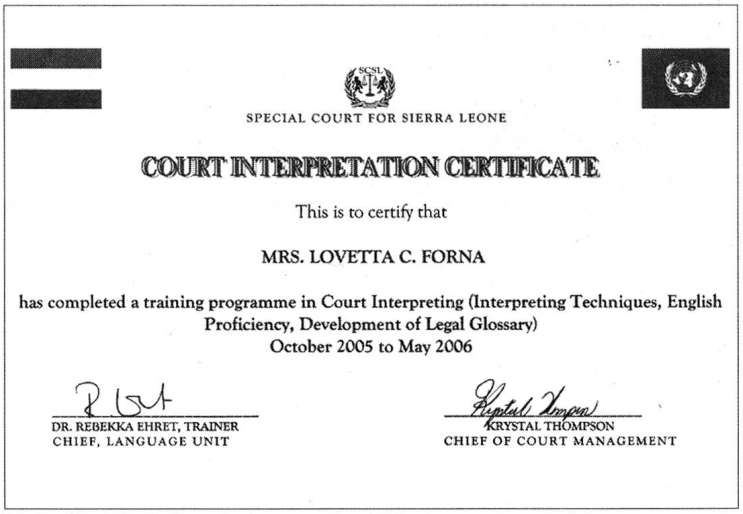
Es gab nach dem Krieg verschiedene Projekte, die sich verschiedenen Arten von Traumatisierungen annahmen. Dazu gehörte auch die sexuelle Gewalt. Mädchen konnten sich bei Organisationen melden, wo sie sich von mehr oder weniger gut ausgebildeten psychosozialen BeraterInnen Unterstützung holen konnten. Zudem gab es Selbsthilfegruppen. Die Entwaffnungsprogramme selbst waren aber vorrangig dazu da, dass die Waffen abgelegt wurden und dass es attraktiv sein sollte für die Jugendlichen, die Waffen abzugeben. Idiotischerweise haben die Organisationen am Anfang jedem 100 Dollar gegeben, der die Waffen abgab. In der Wahrnehmung der Opfer sah das so aus, als würden die Täter jetzt noch belohnt. Die Jugendlichen wurden registriert und kamen in ein Ausbildungsprogramm. Den anderen genauso armen

Die Frauenstimmen des Sondergerichtshofs in Sierra Leone.

Jugendlichen wurde kein Ausbildungsplatz gegeben. Das war extrem kurzsichtig. Für die Mädchen gab es gar keine Entwaffnungsprogramme. Es gibt da extrem skurrile Geschichten, dass Frauen den Männern die Waffen gegeben haben, weil es für sie keine Programme gab. Die Frauen wurden einfach als Opfer gesehen, die mussten in die Beratung. Die Männer wurden als aktiv angesehen.

2002 wurde für Sierra Leone ein Sondergerichtshof gegründet. 13 Personen wurden des Kriegsverbrechens und der Menschenrechtsverletzung angeklagt. Die Angeklagten sind auch typologisiert, es sind nur Männer. Die Opfer sind Frauen und Männer. Wie sieht die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung am Special Court aus?

Erstens einmal denke ich prinzipiell, dass alle Angestellten in einem ausbalancierten Geschlechterverhältnis angestellt werden sollten. Alle Abteilungen am Sondergerichtshof haben eine/n Vorgesetzte/n. Bis vor kurzem hatte aber nur eine Frau eine solche Position inne. Die anderen Vorgesetzten sind nicht sierra-leonische Männer. Unter den Anwältinnen gibt es sowohl sierra-leonische als auch ausländische Frauen. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in dieser Funktion ist aber nicht ausgewogen. Um überhaupt Zugang zu bekommen, braucht man Beziehungen, so genannte Fraternitäten. Das ist ein knallhartes Spiel.


SPECIAL COURT FOR SIERRA LEONE

COURT INTERPRETATION CERTIFICATE

This is to certify that

MRS. LOVETTA C. FORNA

has completed a training programme in Court Interpreting (Interpreting Techniques, English Proficiency, Development of Legal Glossary)
October 2005 to May 2006

DR. REBEKKA EHRET, TRAINER
CHIEF, LANGUAGE UNIT

KRYSTAL THOMPSON
CHIEF OF COURT MANAGEMENT

Das Zertifikat für die ÜbersetzerInnen am Special Court.

Ihnen ist das ausgewogene Geschlechterverhältnis unter den Angestellten wichtig. Deshalb haben sie sich stark eingesetzt für die Einstellung von Dolmetscherinnen. Was versprachen Sie sich davon?

Ich wollte die weiblichen Stimmen von Dolmetscherinnen gesprochen haben bei der Übersetzung. Anfangs war es absurd, als Frauen von Vergewaltigungen und grauenhaften sexuellen Übergriffen erzählt haben, da die männlichen Dolmetscher mit ihren sehr bürgerlichen Biographien vor lauter Scham mit den Begriffen gar nicht umgehen konnten. Ein Beispiel: Auf Krio heisst *sexual intercourse* «mummy and daddy business». Die Dolmetscher haben «rape» (Vergewaltigung) mit «mummy and daddy business by force» übersetzt. Es hat lange gedauert, bis ich ihnen das austreiben konnte. Es ist besser das Lehnwort «rep» («rape» auf Krio) zu verwenden, um die Brisanz und Schärfe nicht zu verniedlichen. Der Aspekt der Gewalt soll ja mit übertragen werden.

Gibt es weitere Gründe, welche die Notwendigkeit von weiblichen Dolmetscherinnen aufzeigen?

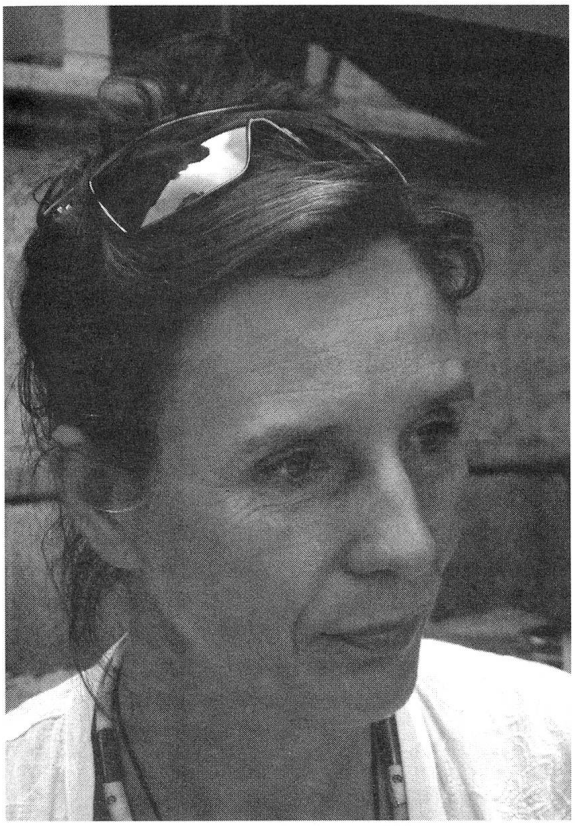
Es ging im Grossen und Ganzen darum, die weiblichen und männlichen Stimmen zu vertreten und damit ein Geschlechterbewusstsein aufzubauen. Ziel war es, dass auch weibliche Stimmen mit dem Gericht in Verbindung gebracht werden. Es gab ja auch Radiomitschnitte der Gerichtsverhandlungen, die ausgestrahlt wurden. Und da sollte man eben auch weibliche Stimmen hören. Ausserdem wurden Videozusammenschnitte des Sondergerichtshofs in den Dörfern gezeigt. Da habe ich auch geschaut, dass weibliche Stimmen von weiblichen Dolmetscherinnen gesprochen werden. Es ging mir wirklich darum, dieses Geschlechterbewusstsein aufzubauen.

Als ich anfing, gab es elf Personen, die schon im Team waren – alles Männer interessanterweise. Typischerweise sind DolmetscherInnen bei uns ja Frauen. Die meisten dieser Personen hatten in irgendeiner Form schon mit Sprachen und NGOs zu tun. Die meisten hatten einen Universitätsabschluss, ein First Degree – aber nicht alle. Dolmetscherinnen habe ich an der Universität und am «Teachers College» rekrutiert.

Wieso haben sich diese Frauen nicht von selbst beworben?

Einerseits fehlte der Zugang zur Information – sie wurde von Männern an Männer weitergegeben – andererseits das Selbstvertrauen. Viele haben mir gesagt, dass sie nie geglaubt hätten, das schaffen zu können. Eine kommt mir in den Sinn, die sehr

scheu war. Es war so toll, wie wir als Team an ihrem Selbstbewusstsein gearbeitet haben.



Rebekka Ehret – Chefin der Sprachabteilung am SCSL.

Wurde die Wichtigkeit der korrekten Übersetzung und der sierra-leonischen Sprachvielfalt am Gericht unterschätzt?

Die meisten JuristInnen nehmen die Sache mit der Mehrsprachigkeit gar nicht ernst. Der Prozess der Evidenzfindung ist ja aber etwas, das sprachlich ausgehandelt wird. Man bewegt sich in einem Umfeld, in dem nicht alle die gleiche Sprache sprechen, und in welchem Englisch als Amtssprache gegenüber den anderen sierra-leonischen Sprachen mit einem Machtmerkmal versehen ist. Mit den Sprachen befindet man sich also in einem Machtkonstellations-Feld. Deshalb war es mir wichtig, dass allen bewusst ist, wie wichtig es für die Opfer ist, in ihrer eigenen Sprache zu sprechen und Aussagen zu machen. In Sierra Leone werden etwa 27 verschiedene Sprachen gesprochen. Deshalb sind auch die meisten Leute mehrsprachig. Ich erinnere mich an eine Zeugin, die eigentlich Limba war, die aber selbst gesagt hat, sie möchte in Krio aussagen, weil sie es besser für diesen Zweck einsetzen könne.

Ein solcher Krieg hinterlässt Spuren, mit welchen Herausforderungen wird Sierra Leone noch lange konfrontiert sein?

Mit der ökonomischen Frage. Damit meine ich die soziale Ungleichheit, die Armut, die ungleiche Verteilung der Ressourcen, sowie die wirtschaftliche Not im Allgemeinen.

REBEKKA EHRET:

1998: Promotion in Ethnologie an der Universität Basel.

2004: Antritt als Chefin der Sprachabteilung am SCSL in Freetown.

Hauptaufgaben am SCSL: Die Koordination und Qualitätssicherung des Sprachdienstes während der Verhandlungen, der Plenarsitzungen der RichterInnen sowie weiterer Sitzungen. Die Beratung in allen Sprache betreffenden Angelegenheiten und die Gewährleistung exakter, einwandfreier und rascher Übersetzung und Interpretation durch ihre MitarbeiterInnen.

2006: Einreichung der Kündigung am SCSL, um die Stelle an eine Sierra-Leonerin weiterzugeben.

Weitere Projekte: Habilitation zum Thema Interkulturalität und Machtverhältnisse.

2007: Lehrauftrag am ethnologischen Institut der Universität Zürich.

Schwerpunkte in Lehre und Forschung: Westafrika (Sierra Leone), Europäische Ethnologie, Kreolforschung, Ethnolinguistik, Urbanethnologie, Migrations-, Integrations- und Segregationsforschung, Gewalt.

rebekka.ehret@unibas.ch

INTERVIEWERINNEN

Ginger Hobi-Ragaz studiert Soziologie und Ethnologie.
gingermoonlight@gmail.com

Martina Schwarz studiert Geschichte und Politikwissenschaft.
martinaschwarz@gmx.ch

Beide sind ROSA-Redaktorinnen.